

Stark verdichtete Ballungsräume mit zunehmend weniger Grün- und Naherholungsflächen und immer weniger Frischluftschneisen: Kann das die richtige Antwort auf den fehlenden preiswerten Wohnraum und den Bevölkerungszuwachs in den Ballungsräumen sein?



Kaum Pflanzen, nur Stellplätze.

Der Ländliche Raum – ein Raum der Zukunft!

Im Rhein-Main-Gebiet, das bereits stark verdichtet ist und wo jetzt schon kein bezahlbarer Wohnraum mehr bereitsteht, wird bis zum Jahr 2030 ein weiterer Zuwachs von rund 225.000 Menschen erwartet. Diese Tendenz, dass sich Ballungsräume weiter verdichten, gibt es im gesamten Bundesgebiet. Die Folge: Landwirtschaftliche Flächen werden zunehmend im Rahmen von Zielabweichungsverfahren als Siedlungsflächen ausgewiesen. Grünflächen in den Städten müssen einer weiteren Siedlungsverdichtung weichen, Frischluftschneisen und regionale Grünzüge fallen Neubauesiedlungen zum Opfer. Vorgärten beherbergen oftmals kaum noch Pflanzen, sondern nur noch Stellplätze.

Lebenswerten Wohnraum schaffen

Immer wieder kritisieren Kommunalpolitiker die Siedlungsbeschränkungsgebiete, zum Beispiel in Flughafennähe, weil den in der Nähe eines Flughafens gelegenen Kommunen auf diese Weise die weitere Ausweisung von Bauland (in Richtung Flughafen) genommen werde. Der Sinn von Siedlungsbeschränkungen zum Schutze der Bürger, zum Beispiel vor übermäßigem Fluglärm, wird dabei völlig ausgeblendet. Als erfolgreiche Kommunalpolitik wird zu stark nur das Bevölkerungswachstum der Kommune gewertet.



Foto: © Dr. Astrid Mannes

Dr. Astrid Mannes MdB, Mitglied des Bundesvorstandes der KPV



Foto: © Astrid Mannes

Zudem kann die Antwort auf die zunehmenden Starkregenereignisse nur heißen, weniger Flächen zu versiegeln und ausreichend viele Versickerungsflächen vorzuhalten. Ansonsten werden wir in immer mehr Städten ein Kollabieren der Kanalisation erleben.

Doch zunehmend wird nun auch Kritik an einer weiteren Verdichtung in den Ballungsräumen laut. Verständlich: Die Umsetzung der Verdichtungsvorgaben wirkt sich nachteilig auf die Lebensqualität der Menschen aus. In Darmstadt gab es große Kontroversen um das regionale Entwicklungskonzept des Regierungspräsidiums Darmstadt, in dem Teile des Westwaldes als potentielle prioritäre Flächen zur Wohnbebauung dargestellt wurden.

140 Hektar Wald sowie angrenzende Streuobstwiesen hätten zur Entstehung von 9.000 weiteren Wohneinheiten abgeholzt werden können. Zum Glück entsprach dies nicht dem politischen Mehrheitswillen in Darmstadt. Doch solche Vorschläge zeigen, wo die Reise bei zunehmender Wohnungsnot in Ballungsräumen hingehen könnte.

Platznot hier, Leerstand dort

In der Stadt Zeitz in Sachsen-Anhalt stehen 4.800 Wohnungen von 21.200 insgesamt leer – 23 Prozent! Das Schloss und die herrschaftlichen Gebäude zeugen noch von der stolzen Geschichte dieser einst so schönen Residenzstadt. Nach der Wende verlor die Stadt die Hälfte ihrer Einwohner. Heute stehen viele Häuser leer und verfallen.

Dies ist kein spezielles Problem der neuen Bundesländer. Viele ländlichen Regionen kämpfen mit Bevölkerungsrückgängen und Leerständen. So ist zum Beispiel auch der Landkreis Vogelsberg in besonderer Weise vom demographischen Wandel betroffen. Im Vergleich zu 2004 hat der Vogelsbergkreis heute 1000 Einwohner weniger und wird nach Prognosen 2025 bereits 11.000 Einwohnerinnen weniger zählen. Alle Kommunen dort werden zwischen zwei bis acht Prozent schrumpfen, der Leerstand in den Orten wird zwischen fünf und zehn Prozent betragen.

Die Antwort auf diese Problematik kann also nicht darin liegen, weiter wie bisher immer stärker die Ballungsräume und Großstädte zu verdichten und gleichzeitig den ländlichen Raum zu entvölkern. Vielmehr müssen wir attraktive ÖPNV-Verbindungen aus den Ballungszentren und Großstädten ins Umland schaffen, um so die Ballungsräume von zu starken Verdichtungszwängen beziehungsweise zu großem Wohnraumdruck zu ent-

lasten und um dort Verkehrskollapse zu vermeiden, und auf der anderen Seite um der Entvölkerung und dem Wegbrechen von Infrastrukturen im ländlichen Raum zu begegnen.

Digitalisierung als Chance für ländliche Regionen

Die Corona-Krise hat das Thema Digitalisierung stärker ins Blickfeld gerückt. Viele Firmen haben ihren Mitarbeitern Heimarbeitsplätze eingerichtet. Im Großen und Ganzen, so die Ergebnisse von Umfragen, hat dies gut funktioniert. Und so überlegt die eine oder andere Firma nun auch perspektivisch, ob mehr Heimarbeitsplätze – zumindest in bestimmten Bereichen – nicht eine sinnvolle Maßnahme sowohl für den Arbeitnehmer als auch für den Betrieb sein können. Der Arbeitnehmer spart die An- und Abfahrt zur Arbeitsstelle. Er spart damit Zeit und schont gleichzeitig die Umwelt. Der Betrieb muss weniger Büroflächen in meist teuren Lagen vorhalten.

Das papierlose Büro ist auf dem Vormarsch. Per Computer kann von überall auf Computerlaufwerke und die dort abgespeicherten Daten zugegriffen werden. Diese Entwicklung sollten wir als Chance für den ländlichen Raum verstehen. Wenn Menschen nicht mehr zur Arbeit in die Großstadt fahren, sondern an ihrem Heimarbeitsplatz zuhause in einer Kleinstadt oder Gemeinde ihren Arbeitstag verleben, dann werden sie ihre Einkäufe auch nicht mehr nach der Arbeit in der Großstadt erledigen, sondern an ihrem Wohnort. Damit bekommt der Supermarkt, der Metzger oder die Apotheke in einer kleinen Stadt oder Gemeinde eine Überlebenschance.

Wir müssen dafür sorgen, dass wir die ländlichen Räume gut mit Öffentlichem Personennahverkehr versorgen und an die Ballungsräume und Städte anbinden. Zudem muss überall – und damit gerade an der Milchkanne! – schnelles Internet vorhanden sein. Dann können wir das Kollabieren der Ballungsräume auf der einen und das Ausbluten der ländlichen Räume auf der anderen Seite verhindern und beide Bereiche wieder in einen funktionierenden Ausgleich bringen. Und nur dann können wir unsere Städte auch klimafreundlich entwickeln, indem Grünzüge, Frischluftschneisen und Stadtwälder Bestandsschutz erhalten und wir uns bei weiteren Flächenversiegelungen zurücknehmen. ■